

um jenen Widerstand von Bevölkerungsgruppen (der „Neuen Sozialen Bewegungen“; dazu 14f), der die Durchführung formal-legaler, aber mit schweren Schäden oder Risiken behafteter Maßnahmen verhindern will und sich dabei selbst außerhalb der Gesetze stellt. Damit ist eine Sache von faktischer Aktualität und theoretischer Brisanz angesprochen, die inzwischen auch eine ethische Diskussion herausgefordert hat.

Der Verf., der darin, daß auch Mehrheitsentscheidungen nicht unfehlbar sind (vgl. 60–92), den Ansatz für ein Recht auf Widerstand in der Form „zivilen Ungehorsams“ gegeben sieht (47–60) und in diesem Sinn zur politischen Mitverantwortung aller sensibilisieren will, weiß gleichwohl um die damit verbundenen Probleme. So stellt er den Widerstand unter strenge Kriterien, insofern dieser insbesondere seinem Ziel auch die Mittel anpassen und somit wesentlich auf Überzeugung anstatt auf Gewalt setzen muß (93–112). Da jedoch Widerstandsbewegungen „Funktionsstörungen“ innerhalb der Demokratie sichtbar machen (93), werden auch die Entscheidungsträger eines demokratischen Rechtsstaates in Pflicht genommen, darf dieser doch „keine Entscheidungen legitimieren, durch die sich ein Teil seiner Bevölkerung existentiell bedroht fühlt“ (35). Der „Dialog als Prinzip“ (gewaltfreien Widerstandes nach dem Vorbild M. Gandhis; 93) ist darum auch hier geltend zu machen.

Linz

Alfons Riedel

■ ASSMANN HUGO / HINKELAMMERT FRANZ J., *Götze Markt*. (Bibliothek Theologie der Befreiung. Das Leben in der Gesellschaft). Patmos, Düsseldorf 1992. (230). Brosch. DM 44,80. Karl Marx wußte, daß der Kapitalismus mehr ist als das System moderner Ökonomie: er ist wesentlich die Religion des täglichen Lebens des liberalen Bürgers. Wie sehr diese Behauptung Realität geworden ist und im neoliberalistischen Wirtschaftskonzept der 80er Jahre weltweit Gestalt angenommen hat, das analysieren die beiden Autoren – prominente Vertreter der Befreiungstheologie in Brasilien und Costa Rica – in dem nunmehr letzten Band der vorzeitig eingestellten Reihe „Bibliothek Theologie der Befreiung“. Die Weiterführung fiel diesmal nicht lehramtlicher Zensur, sondern groteskerweise ökonomischer Marktrationalität zum Opfer (zum Trost erscheint die lateinamerikanische Reihe nach wie vor, wenn auch mit großen Schwierigkeiten). So sei gleich an dieser Stelle dem Verlag der Wunsch ans Herz gelegt, den einen oder anderen Band außerhalb einer Reihenedition doch zu übersetzen und auf den

deutschsprachigen Markt zu bringen, auch wenn der „Götze Markt“ derartiger Literatur kein Existenzrecht einräumt.

Zurück zum Inhalt des Buches: Die Autoren gehen vom Marx'schem Theorem aus, daß der bürgerliche Wirtschaftsprozess ein Fetischierungsvorgang von Ware, Geld und Kapital sei, die sich in religiöse Größen verwandelten. In der neoliberalen Wirtschaftsdeologie nehme diese Metamorphose die Form eines universalen Götzendienstes an, weil der Markt und das Eigeninteresse zur alles bestimmenden Wirklichkeit werde, deren Folge verheerende Ausmaße angenommen hat. Nicht nur daß damit das christliche Gottesbild und die Praxis der Nächstenliebe auf den Kopf gestellt werde, nein: die Allmächtigkeit und unkritische Geltung der Marktwirtschaft abstrahiere jede konkrete Arbeit und Ware zu einem Tauschwert, entpersonalisiere jeden Menschen und personalisiere die abstrakten wirtschaftlichen Grundgrößen, die von den Menschen unerbittlich alle Opfer abverlangen. Dieser Vorgang kaschiere jedoch seine religiöse Grundstruktur im Deckmantel formaler Rationalität und religionskritischer Säkularität. Die grausame Konsequenz einer solchen ökonomischen „Rationalität“: Armut könne nur als ein vom Markt noch nicht gelöstes Problem verstanden werden, der Ausweg liege jedoch nicht in sozialer Umverteilung, sondern müsse der selbstregulativen Lösungskapazität des Marktes allein überlassen werden. Das sei das wahre Gesicht des kapitalistischen Marktes – ein gefräßiger und unbarmherziger Moloch!

Für die historische Durchsetzung einer solchen Form gesellschaftlicher und ökonomischer Verhältnisse ist dem Urteil der Autoren nach auch das Christentum mitverantwortlich, weil es verabsäumte, „in zufriedenstellender Weise die Begriffe ‚sozial dimensionierte Freiheit‘ und ‚sozial dimensioniertes Glück‘ systematisch zu erarbeiten“ (105). Christliche Soteriologie ist im Zuge der frühneuzeitlichen Umwälzungen nicht praktisch geworden und wurde eben ökonomisch pervertiert.

Welche Auswege sehen nun die Autoren aus dieser Verabsolutierung der westlichen Marktwirtschaft? Sie schlagen eine Doppelstrategie vor: Einerseits insistieren sie auf der Ausarbeitung einer Antioffer- und antidolatratischen Theologie, die von einem Begriff des konkreten, die menschlichen Grundbedürfnisse befriedigenden Lebens ausgeht. Im Mittelpunkt stehen die Kategorien *Leiblichkeit, Geselligkeit und Geschwisterlichkeit*. Als Prototyp solcher Theologie wird zu Recht die Theologie der Befreiung herangezogen. Auf der ökonomischen Ebene wird andererseits eine Kombination aus ange-

brachter marktwirtschaftlicher Flexibilität und einer umsichtigen Planung vorgeschlagen, die im Dienste der sozialen Produktion menschenwürdigen Lebens steht.

Insofern wir alle Subjekte und Objekte des Armut und Tod schaffenden Marktes sind, ist eine *theologische* Auseinandersetzung mit diesem Thema ausständig. Denn betroffen ist damit der wohl der Grundkern jüdisch-christlicher Gott-Rede, die auch dem modernen christlichen Bürger die antiquierte Frage stellt und eine Entscheidung abverlangt: Welcher Gott ist unser Gott – der Gott des Lebens oder der Götze des Todes?

Linz

Franz Gruber

FESTSCHRIFTEN

■ ZUMKELLER ADOLAR/KRÜMMELACHIM (Hg.), *Traditio Augustiniana*. Studien über Augustinus und seine Rezeption. (Festgabe für Willigis Eckermann zum 60. Geburtstag). Augustinus, Würzburg 1994. (597). DM 130,-.

In der von den Würzburger Augustinern herausgegebenen Publikationsreihe „Cassiciacum“ ist in den letzten Jahren eine Reihe von Festschriften herausgekommen (für A. Zumkeller, L. Verheijen, C.P. Mayer); in diese Sammlung reiht sich nun würdig jene für den Dogmatiker von Vechta/Osnabrück Willigis Eckermann ein. Die Reihe dieser Festschriften birgt insgesamt so etwas wie ein „Symposium Augustinianum“. Im deutschen Sprachraum (und darüber hinaus) namhafte Augustinus-Fachleute bringen Beiträge über den großen Kirchenvater, seine Wirkungsgeschichte zum Augustinerorden und zur Aktualität des Hl. Augustinus für die heutige Zeit.

Daß es sich dabei nicht um statische Augustinus-Exegese handelt, sondern um lebendige Kirchengeschichte, weist der Gelehrte selber in seinem publizistischen Œuvre aus (er ist unter anderem ein Spezialist für Hugolin von Orvieto).

Wie weit das Einflußspektrum augustinisher Denkweise reicht, ist in dieser Festschrift unter anderem ausgewiesen durch einen aufschlußreichen Beitrag (von F.P. Stammkötter): „Die musikalische Interpretation Augustins“. Motive der augustinishen Zeitphilosophie in Bernd Alois Zimmermanns „Requiem für einen jungen Dichter“ (415–440).

(Nebenbei bemerkt: Es scheint, daß die Augustinus-trächtige Zeit eher im Kommen ist, ohne daß er primär als kirchengeschichtlicher Prügelknabe herhalten muß.)

Linz/St. Florian

Ferdinand Reisinger

■ SCHIFFERLE ALOIS (Hg.), *Miteinander. Für die vielfältige Einheit der Kirche*. (Festschrift für Anton Hänggi). Herder, Freiburg 1992. (396).

THEOLOGISCHE FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT FREIBURG (Hg.) *Gemeinsam Kirche sein. Theorie und Praxis der Communio*. (Festschrift für Erzbischof Oskar Saier). Herder, Freiburg 1992. (443).

Das Motto „Tun was eint“ ist der Kirche durch den Gang der Zeiten hindurch ein Stachel im Fleisch; und man möchte es nicht meinen, wie schnell die Herausforderung brennend aktuell werden kann...

Die beiden im Herder-Verlag edierten Festschriften gelten verdienten Bischöfen, denen es ein Herzensanliegen ist (beziehungsweise war) die Kirche zusammenzuhalten, und zwar nicht so sehr durch disziplinierende Worte (und Taten), vielmehr durch ihr gelebtes Amtsverständnis und durch stets eingebrachte spirituelle Impulse, in denen legitime Pluralität („vielfältige Einheit“ wie „Communio als einigendes Band“) verwirklicht werden.

Dem Freiburger Erzbischof Oskar Saier widmet die Theologische Fakultät seiner Diözese ein buntes Bukett von Reflexionen über den Communio-Gedanken. Verdiente Exegeten (wie A. Deisler und A. Vögtle) sind darin ebenso vertreten wie dogmatische Perspektiven wie zum Beispiel von G. Greshake „Communio, Schlüsselbegriff der Dogmatik“ (eine keineswegs selbstverständliche und doch so wichtige Basisorientierung rund um die vielstrapazierte Communio-Vokabel!). Der Begriff Communio soll nicht das Heftpflaster sein, das Konflikte zudeckt; (dazu sei auf die Beiträge von H. Verweijen, A. Raffalt und J. Schumacher hingewiesen). Die konkreten Probleme ob der unerledigten Spannungen dürfen nicht nivelliert werden, sie müssen thematisiert sein (zum Beispiel bei K.S. Frank zur „Rolle der Frau“). Auferbauung von Gemeinschaft (oder vielleicht sogar von Gemeinde) wird als Grundlinie des pastoralen Programms (konkret in der pastoralen Initiative des Bischofs) von J. Müller analysiert. Insgesamt 400 Seiten einer Festschrift, die man wahrscheinlich nicht in einem Stück lesen wird, so wie man auch die Einheit nicht an einem Tag herstellen kann; es braucht stets neue Anläufe; für die theologische Reflexion bieten diese Artikel wertvolle Impulse.

Der Basler Bischof Anton Hänggi war in so vielfacher Weise ein befruchtender, niemals müde werdender Ökumeniker. Das Thema hat in der Schweiz eine spezielle Aktualität; das ist bis in unsere Tage herauf unübersehbar. Der Bedarf an Ökumene, das heißt an „Miteinander-Gesinnung“ ist immer neu gegeben, das mußte auch